



Eine persönlich erlebte Zeitgeschichte von unserer begabten Malerin und Geschichtschreiberin Linde Blaul aus der Raiffeisenstraße.

Weitere Info über Werke aus ihrer Feder finden Sie unter:

<https://www.goenneim.de/de/goenneimer-leben/goenneimer-kiosk-kostbar>

### **Freundliches Miteinander**

In meiner Kindheit bekam man in dem Geschäft Schreiber alles, was man so brauchte, außer Backwaren. Dazu hatten wir unseren Bäcker. Die Leute hatten ja damals noch kein Auto, mit dem man schnell mal in die Stadt fahren konnte um sich das zu holen, was man brauchte. Falls der Gegenstand, den man kaufen wollte beim Schreiber gerade nicht vorhanden war, am nächsten Tag konnte man ihn dort abholen. Das war ganz schön praktisch für die damalige Zeit.

Kurt Schreiber war ein Gönzheimer mit Leib und Seele. Das heißt, er war mit seinem Dorf verwachsen und liebte es über alles. Was er aber nicht leiden konnte war, wenn in seinem Laden über Andere schlecht geredet wurde.

Nun war es so, dass die Leute nicht nur zum Einkaufen zum Schreiber oder zum Bäcker gingen, sondern sie wollten dabei auch Dorfbewohner treffen und mit ihnen ein bisschen erzählen. Das war für die Menschen damals sehr wichtig. Es tut ja auch gut, sich mit netten Leuten über schöne Dinge zu unterhalten. Das ist Lebensqualität. Und das hat auch unserem Kurt Schreiber sehr gut gefallen.

Nun erlebte er natürlich auch, dass Leute miteinander schlecht über Andere redeten. Und das hat Kurt Schreiber überhaupt nicht gefallen, zumindest nicht in seinem Laden. Dazu hat er sein Gönnheim zu sehr geliebt. Ihm war es auch wichtig, dass sein Geschäft einen guten Ruf hat. Und das hat es nur, wenn hinter seinen Mauern ein guter Geist bzw. gute Redensarten gepflegt werden.

Tatsächlich haben sich einmal zwei Frauen im Schreibergeschäft ganz böse über andere Dorfbewohner unterhalten. Kurt Schreiber hat sich das eine Weile angehört. Als die Frauen auf kein netteres Thema übergehen wollten, hat er sie kurzerhand hinauskomplimentiert mit der Bemerkung: „Isch will net, dasses heeßt, des hemmer beim Schreiwier g´hört. Isch will ach net, dass moi G´schäft dodurch in en schlechde Ruf kummt.“

Das war eine menschlich gute Geste von Kurt Schreiber. Denn in solch einem liebenswerten Ort wie Gönnheim sollte das Gute überwiegen. Jedoch überwiegt es nur, wenn man freundschaftlich miteinander umgeht. Ich glaube, davon war er überzeugt.